

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden nicht angenommen. Bestellungen und Beilagen sind ausschließlich nur an die Verwaltung: Frz. Ferstl, Lehrer in Laibach, Maria-Theresia-Strasse Nr. 4, zu richten.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peetz, k. k. Professor.

Vereinsmitglieder erhalten das Blatt umsonst. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt sind an Lehrer Franz Ferstl in Laibach, Maria-Theresia-Strasse Nr. 4, einzuzahlen.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monates. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h.
Handschriften und eingekaufte Werke werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: 1.) Die Landkarte in der Volksschule. — 2.) Jahresbericht über den Zustand des Volksschulwesens. — 3.) Briefe, die sie, die jungen Lehrerinnen, erreichen sollen. — 4.) Die Erziehung der Jugend zur Achtung der Autorität. — 5.) Zuschriften und Mitteilungen. — 6.) Bücher- und Zeitungsschau. — 7.) Stellenausschreibungen.

Ein Schüler, der nur die Worte lernt, nicht um deren Sinn sich bemüht, gleicht jenem Bauer, der das Rezept auf statt der Pillen, die darauf geschrieben waren. Herder.

Die Landkarte in der Volksschule.

Dort hängt sie, die tote Leinwand, umgarnt vom Netz der Spinnen, tragend den Staub von Jahrzehnten als Wahrzeichen längstvergangener Tage. Sie «schmückt» die Wand des Schulzimmers und hängt und hängt, weil sie nun einmal hängen muß — als Signatur des Handwerks. Ja, ich habe Landkarten auch schon in Elementarklassen gesehen und ich habe Landkarten in Oberklassen gesehen, die unkenntlich waren, ein Fetzen, aus dem da und dort ein Farbenfleck schimmerte. Welchen Zweck hat solche Zier für die Schulstube? Das Kind starrt mit Scheu auf das sonderbare Papier, aus dem die Leinwand zubringlich lugt, und weiß nicht, was das Ding eigentlich bedeutet. Erst in späteren Jahren erzählt einmal der Lehrer, daß die Städte, die nach dem Lesebuche herabgeklappert wurden, in der Landkarte auch zu finden seien, d. h. es sind die Namen zu erhaschen — nach vielem Suchen — mit einem Ringlein daneben. Ist damit etwas gewonnen? Fast nichts! Ob ich nun die trockenen Namen aus dem Buche gewinne oder in der Landkarte aufstübere, der Erfolg bleibt derselbe: Wortstudium, leeres Namengeklingel! Ein andermal werden all die Flüsse und Flüsschen glücklich im Gewirr von Strichlein ergründet: Welche Freude! Man schreibt sie auf, läßt sie auswendig lernen und die Landkarte hat ihre Schuldigkeit getan. Und nun gar die Staaten! Wie zierlich macht sich doch das Mosaik! Das rote Land heißt Böhmen, das grüne Steiermark, das gelbe Dalmatien. Wie geistvoll! Die Landkarte ist doch eine nette Spielerei!

Das tote Blatt hat durch die Farben Leben bekommen, aber leider nicht jenes Leben, daß die Praxis fordert und der gesunde Geist des modernen Unterrichtswesens erstrebt. Wer die Strömungen auf dem Gebiete der Methodik des geographischen Unterrichtes nur halbwegs verfolgt hat, wird aus der Landkarte ein Lehrmittel zu schaffen wissen, das in der Tat zum Spielplatz des Kindes wird, aber nicht dem Zwecke des Spieles dient, sondern viel ernsteren Dingen, das das Denken schärft, der Einbildungskraft kräftige Nahrung zuführt, das Kind mit gefüllten Taschen in die Welt des Webens und Strebens hinausbegleitet und das zum Sammelplatz für die verschiedenen Unterrichtsgegenstände wird. — Man hat den Würfel auf die Fläche projiziert, den Tisch, die Bank, das Schulzimmer, das Stockwerk, das Schulhaus mit dem Garten, den Schulort, die Umgebung — und die ersten Elemente für das Landkartenlesen beginnen. Die Ebene ist grün auf der Blattfläche verzeichnet, wie sie dem Beschauer von der Höhe aus erscheint; die Phantasie hat nur die Ausdehnung zu verdichten oder umgekehrt die gebotene

grüne Fläche zu vergrößern; die Hügel und Berge schieben sich braun dazwischen, gebleicht vom Frost des Herbstes; den Ort verrät ein Kinglein, die ehemalige Ringmauer, die vor dem Feinde schützte, und das Bächlein schäumt blau durch das ganze Bild. Wo ist diese Karte entstanden? Droben auf der Höhe, zu welcher der Lehrer die Schüler geführt hat, auf einem Blatt Papier, das er mitgenommen hat. Die farbigen Stifte hat er fürsorglich in die Tasche gesteckt, die Himmelsgegenden sind auf dem Marsche bestimmt worden, da die Sonne dem Westen zusteuerte. Wie schnell ist die Photographie des zu Füßen liegenden Landschaftsbildes geschaffen! Daheim wird sie säuberlich ausgearbeitet und nun hängt sie an der Wand als die erste Landkarte, als eine Landkarte, die Leben birgt, weil sie aus dem Leben erstand.

Nach wenigen Tagen bemerken die Schüler ein zweites, ähnliches Bildchen an der Wand. Sie stehen in einer Gruppe, lebhaft «debattierend», davor und raten hin und raten her, was für eine Gegend das wohl wär'. Ein rotes Kinglein, daneben der Bach mit dem Bächlein, dahinter ein langer Bergzug und an seinem Saum, eingengt von Hügeln, ein grüner Streifen, durch den eine rote Linie, die Straße, zieht. Was mag das sein? Der Unterricht beginnt und bringt die Antwort. Die zweite Landkarte zeigt die Umgebung des Ortes, der jenseits des Höhenzuges liegt. Wenn man doch alles in Wirklichkeit sehen könnte! Der Wunsch wird noch am selben Tage erfüllt: der Lehrer wandert mit seiner Truppe über die Höhe hinweg und bietet die Wirklichkeit dessen, was das Bild gezeigt hat. Welch Entzücken, da für alles die unmittelbare Anschauung ausgebreitet daliegt, was der Geist mit Mühe vergrößert und geordnet hat! Die Karte hatte nicht gelogen, sie war ein kleines, aber getreues Bild der Gegend: der Unterricht ist wahr. — Ein drittesmal hängt neben dem vom Lehrer gezeichneten «Bildchen» die Karte des Bezirkes. Die Lehrerschaft hat sie entworfen und vervielfältigen lassen. Der Heimatort hat sein Kinglein, das Bächlein rauscht weiter durch grüne Gefilde zum Flusse, die Höhenzüge laufen in eine breite Ebene aus. Wird sie fruchtbar sein oder nicht? Seht nur, wie sie von allen Seiten die Bäche durchfurchen, wie ein Kinglein neben dem andern ist, wie sorglich weit drüben die Berge sie vor dem Nordwind schützen! Sie ist fruchtbar; Wein und Getreide kaufen die Leute dort ein und führen die Waren nach fernen Ländern. Mit dem Wagen über die Berge — das wird langsam gehen. Wie bringt man die Sachen schneller heim? (Eisenbahn!) Da seht ihr sie verzeichnet: zwei gleichlaufende Linien, die Schienen, dazwischen schwarze Flecken, die Dächer der Eisenbahnwagen. Das Kind fährt mit, fliegt über den weiten Plan, durch das Tal, durch die Schluchten und über die Bäche, von der fruchtbaren Landschaft an Dörfern und Städten vorüber hinein in die Hauptstadt des Landes, denn der Lehrer hat in aller Stille das vierte Bild, die Karte des Kronlandes, neben die Bezirkskarte gehängt und seine Reisegenossen hinübergezaubert. Ist das eine lustige Fahrt! Ein andermal geht es auf Schusters Rappen über die Hänge zum Waldgebirge hinauf, wo mitten in den Schraffen noch ein Kinglein verborgen liegt; ein drittesmal wird im Geiste mit dem Postwagen auf der Landstraße dahin gefahren, durch mehrere Täler hinaus zum Schienenstrang. Reisen, reisen soll man auf der Karte; dann wird sie das lebendige Bild der Landschaft. Wer auf der Bezirkskarte fleißig wandert und ab und zu die Probe für das Gesehene und Ergründete durch Ausflüge liefert, rückt die entfernte Gegend mit denselben Zeichen in den Anschauungskreis des Kindes, macht aus der Landkarte ein kleines Bild der Wirklichkeit. Da fällt dann das positive Wissen von selber ab, da greifen die Schlüsse von der Bodengestalt auf das Klima, auf die Erzeugnisse, auf die Beschäftigung der Bewohner, auf die Verkehrsmittel usw. tief in den Schacht des Denkens, da wächst der Zauber der Phantasie, da sprießt Leben, da webt die Freude — und die Leinwand, die ehemals bleich und tot wie ein geglätteter Kadaver an der Wand hing, wird der Tummelplatz fröhlicher Geister. Beerz.

Nachbemerkung: Die gegebenen Andeutungen sind weiter ausgeführt in Tischendorfs Präparationen für den geographischen Unterricht und in Doitvas Buche «Die österr.-ung. Monarchie».

Jahresbericht über den Zustand des Volksschulwesens in Krain am Schlusse des Schuljahres 1904/05.

(Fortsetzung.)

Übersichtliche Zusammenstellung der Zahl der Schulen und Klassen.

Die Zahl der Schulen und Klassen gestaltet sich folgendermaßen: 1 öffentliche Knabenbürgerliche Schule mit 4 Klassen, 348 allgemeine direktivmäßige Volksschulen mit 713 Stamm- und 74 Parallellassen, somit im ganzen mit 787 Klassen, 33 Notschulen mit 33 Klassen, 17 Exkurrendenschulen mit 17 Klassen, 3 Privatbürgerschulen mit 9 Klassen, 18 Privatvolksschulen mit 81 Klassen; Summe 420 Schulen mit 931 Klassen.

Im Vergleiche mit dem Stande des Schulwesens im Vorjahre hat sich die Zahl der öffentlichen Schulen um 4, jene der Klassen um 33 vermehrt; die Zahl der Privatschulen ist gleich geblieben, jene der Klassen ist um 6 gestiegen.

Schulbesuch.

Nach den Berichten der Bezirksschulbehörden ergaben sich bezüglich des Schulbesuches nachstehende Daten, welche in der mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 18. Juni 1884, Z. 11.742, vorgeschriebenen Reihenfolge angeführt werden.

a) Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder: Alltagschüler: 38.110 Knaben, 37.116 Mädchen, zusammen: 75.226 Kinder; Wiederholungsschüler: 6541 Knaben, 6815 Mädchen, zusammen 13.356 Kinder. Summen: 44.651 Knaben, 43.931 Mädchen, zusammen: 88.582 Kinder.

b) Zahl der Kinder, welche die öffentlichen Volksschulen (Bürgerschulen und allgemeine Volksschulen) besuchen: Alltagschüler: 34.687 Knaben, 32.579 Mädchen, zusammen 67.266 Kinder; Wiederholungsschüler: 5936 Knaben, 6317 Mädchen, zusammen 12.253 Kinder. Summen: 40.623 Knaben, 38.896 Mädchen, zusammen: 79.519 Kinder.

c) Zahl der Kinder, welche Privatvolks- und Bürgerschulen besuchen: Alltagschüler: 591 Knaben, 3149 Mädchen, zusammen: 3740 Kinder; Wiederholungsschüler: 45 Knaben, 152 Mädchen, zusammen: 197 Kinder. Summen: 636 Knaben, 3301 Mädchen, zusammen: 3937 Kinder.

d) Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder, welche eine höhere Schule, gewerbliche oder landwirtschaftliche Schulen oder Fachkurse besuchen oder zu Hause unterrichtet werden: Alltagschüler: 1258 Knaben, 341 Mädchen, zusammen 1599 Kinder; Wiederholungsschüler: 310 Knaben, 99 Mädchen, zusammen: 409 Kinder. Summen 1568 Knaben, 440 Mädchen, zusammen: 2008 Kinder.

e) Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder, welche wegen eines schweren körperlichen oder geistigen Gebrechens keinen Unterricht genossen haben: Alltagschüler: 280 Knaben, 304 Mädchen, zusammen: 584 Kinder; Wiederholungsschüler: 26 Knaben, 32 Mädchen, zusammen: 58 Kinder. Summen: 306 Knaben, 336 Mädchen, zusammen: 642 Kinder.

f) Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden normal entwickelten Kinder, welche keinen Unterricht genossen haben: Alltagschüler: 1528 Knaben, 1508 Mädchen, zusammen: 3036 Kinder; Wiederholungsschüler: 157 Knaben, 154 Mädchen, zusammen 311 Kinder. Summen: 1685 Knaben, 1662 Mädchen, zusammen: 3347 Kinder.

Von diesen 3347 Kindern haben keinen Unterricht genossen:

α) 799 Knaben, 729 Mädchen, zusammen 1528 Kinder, weil sie im Grunde des § 17 des Gesetzes vom 29. April 1873, L. G. Bl. Nr. 21, im 7. und 8. Lebensjahre vom Schulbesuche befreit waren;

β) 170 Knaben, 176 Mädchen, zusammen: 346 Kinder, wegen Raumangels an bestehenden Schulen;

γ) Alltagschüler: 355 Knaben, 352 Mädchen, zusammen 707 Kinder; Wiederholungsschüler: 53 Knaben, 54 Mädchen, zusammen: 107 Kinder. Summen: 408 Knaben, 406 Mädchen, zusammen 814 Kinder wegen zu großer Entfernung (6 bis 18 km).

Briefe, die Sie, die jungen Lehrerinnen, erreichen sollen.

2.

Liebwerte Amtsgenossin!

Deine freundlichen Zeilen bewiesen mir, daß Du mein Schreiben richtig aufgefaßt und den festen Vorsatz hast, die gutgemeinten Ratschläge zu befolgen. Dein guter Wille hat mich gerührt und bewogen, Dir ein zweites Schreiben zu senden.

Dieses Schreiben wird sich weder mit den Kämpfen um die Erhaltung der Gesundheit, noch mit den Bestrebungen für die Aufbesserung der materiellen und sozialen Lage der Lehrerinnen befassen; es wird Dich lehren, das alltägliche Einerlei des Schulunterrichtes durch Erweckung des Schönheits- und Kunstsinnes neu zu beleben, den Gedächtniskram und Mechanismus aus der Schule zu verbannen und der Jugend Auge und Herz für wahre, echte, gesunde Kunst zu öffnen. Es soll Dir zeigen, daß man auch bei der beschwerlichsten Arbeit, im steten Kampfe ums Dasein, sich in höhere Sphären — weit über die irdischen Drangsale, zu erheben und das innere Gleichgewicht der Seele zu erlangen vermag. Im Geiste sehe ich Dich staunend zu mir aufblicken und höre Deine Worte: «Was soll die Kunst im Leben des Kindes.» Auge und Herz soll den Kindern für echte Kunst geöffnet werden, ist das Ergebnis des ersten Kunstertziehungstages in Dresden am 28. und 29. September 1901. Kunstwerke sollen von Kindern unter Anleitung von Lehrern betrachtet werden, schlägt Lichtwark, der ideale Vorkämpfer der modernen Erziehung in Hamburg, vor. Die Erziehung ist für unsere deutsche Jugend nötig, sagt Käthe Kautsch. «Die Kunst im Leben des Kindes», «die Kunst und die Volksschule», so heißen die Schlagwörter, die nun die moderne Erziehung beherrschen. Sollen wir bei solcher Bewegung uns gleichgültig verhalten? — sollen wir allein zurückbleiben? Schon vor zwei Jahren hatte ich Gelegenheit, mich eingehend mit diesen Fragen zu beschäftigen. Heute will ich Dir in Kürze einiges davon mitteilen. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Was ist Kunst? Kunst ist nichts anderes als Gefühlsentäußerung. Vermöge der Sinne erleidet der Mensch von der ihn umgebenden Natur Eindrücke, die durch das Gedächtnis fest bleiben. War der Eindruck sehr lebhaft empfunden, so ist das Gleichgewicht der Seele gestört, und der Mensch hat das Verlangen, das Gefühl von sich zu geben; er schafft — sei es, daß er das Gefühl als Töne, Verse oder Farben von sich gibt, jedenfalls ist die Tat nichts anderes als Gefühlsentäußerung. Das Gefühl kann man natürlich nicht wie das Einmaleins lernen; aber es läßt sich bilden, verfeinern, vertiefen. Zu lernen wie das Einmaleins ist dagegen das, was an der Kunst handwerksmäßig ist, nämlich die Fähigkeit, die Mittel der Kunst zu beherrschen; also bei der Musik die sogenannte Musiklehre, bei der Dichtkunst die Verslehre, in der Malerei das Farbenmischen und die Perspektive. Der Unterricht, den ältere Künstler jüngeren geben, kann nur in der Anregung bestehen. Künstler lassen sich nicht züchten, sie müssen frei wachsen im Sonnenlichte, am Meere, im Walde, überall wo die Natur schön ist. Der Künstler muß in das Walten der Natur einzudringen suchen, schreibt so treffend Dr. Heinrich Pudor und beantwortet so klar die gestellte Frage. Die zweite und viel wichtigere Frage ist: «Wie kann der Kunst- und Schönheitsinn an unseren Schulen in den gegenwärtigen Verhältnissen geweckt, gebildet, verfeinert und vertieft werden?» Daß wir die Schülerinnen nicht zu Künstlerinnen machen können, ist selbstverständlich. Aber wir können in ihnen künstlerisches Fühlen erwecken, wenn wir den Schönheitsinn pflegen, den Geschmack verfeinern, ein leises Verständnis für ein Kunstwerk der Musik, Poesie, Malerei anbahnen, damit unsere Schülerinnen einst einem Kunstwerke nicht verständnislos gegenüberstehen. Es kann sich bei der Beantwortung dieser Frage auch keinesfalls um die Einführung eines neuen Unterrichtsgegenstandes handeln. Nach meiner Meinung muß die gesamte Erziehung und Unterrichtstätigkeit eine andere, höhere Richtung nehmen. In allen Wissensgebieten muß sich das Streben nach künstlerischem Empfinden geltend machen. Eine Anleitung zu den ersten Versuchen folgt nun in fünf Punkten:

1.) Da die Natur das Urbild der Kunst ist und nur in dieser wahrer Kunstinn geweckt werden kann, muß vor allem die Jugend mit dieser in unmittelbarem Verkehr treten. Fort also mit der Jugend aus der dumpfen Schulstube, hinaus mit dieser in die freie Umgebung, auf Hügel und Berge, in Auen und Wälder. Hier findest Du die beste Gelegenheit, den ersten Keim für Kunst- und Schönheitsinn in die Herzen zu pflanzen. Hier findet der Anschauungsunterricht die größte Belebung, die Erklärung unzähliger Lesestücke und die Betrachtung der Vorgänge in den verschiedenen Jahreszeiten die beste Unterstützung. Hier kann die Anregung und Stimmung für die zu verfassenden Aufsätze geholt, der geographische und naturgeschichtliche Unterricht vorgenommen und auch geschichtliche Begebenheiten können hier angeknüpft werden.

2.) Die Kunst ist da, daß sie vom Menschen angeschaut werde, daß sie durch die Anschauung die Menschen besser mache — veredle. Glaube und Kunst kommen aus dem Herzen und ziehen den Menschen empor. In den Museen und Kirchen sind unzählige Schätze von Kunstwerken vorhanden. Führe die Schülerinnen zu den Kunstwerken, laß auf sie den Zauber einwirken, staunend wirft Du die Wirkung wahrnehmen und gar manches rohe Gemüt veredeln. Die Behandlung der Lesestücke gibt Dir Gelegenheit, die Herzen der Kinder für dramatische Kunst und die Dichtkunst zu öffnen. Schon in der ersten und zweiten Schulklasse lesen und lernen die Schülerinnen Erzählungen und Gedichte. Wie können diese selbst in einer stark besuchten Klasse zum Verständnis gebracht werden? — «Bei allen Veranstaltungen, welche die Schule trifft, soll von der Kindesnatur ausgegangen werden, nicht von der Fähigkeit der Erwachsenen,» sagt Lichtwark. Weil es für unsere Lesestücke noch keine Illustrationen gibt, die in einer Schule benutzt werden könnten, so ist das Dialogisieren der Lesestücke ein Mittel, Erzählungen und Gedichte anschaulich zu machen. Daß «Der Vogel am Fenster» nur an einem stürmischen Wintertag genommen werden soll, ist selbstverständlich. Wenn Du an Stelle des Vogels eine Schülerin ans Fenster klopfen läßt, die mit klagernder Stimme (je nach Verständnis und Gefühl) vorträgt: «Macht mir doch auf einen Augenblick, dich fällt der Schnee, der Wind weht kalt, habe kein Futter, erfriere bald! Liebe Leute, o laßt mich ein, will auch immer recht artig sein,» so wird die Aufmerksamkeit der Schülerinnen alsogleich gespannt. Wenn dann eine andere Schülerin oder die ganze Klasse die weitere Handlung des Gedichtchens erzählt: «Sie ließen ihn ein in seiner Not, er suchte sich manches Krümchen Brot. Blieb fröhlich manche Woche da! Doch als die Sonne durchs Fenster sah, da saß er immer so traurig dort,» wird häufig aus eigenem Antriebe die darstellende Schülerin das Köpfchen betrübt neigen. Wenn jedoch bei den Schlussworten: «Sie machten ihm auf, husch war er fort» die Schülerin auf Deinen Wink dem Vögelchen gleich in die Bank huschen darf, wird zweifellos die ganze Klasse in Beifall und Jubel ausbrechen. Jeder Fröhlsinn, jeder Gleichmut wird verschwunden sein, die holde Begleiterin der Jugend, die noch im späteren Alter die Erinnerung an die Jugendzeit magisch vergoldet — die Phantasie —, hat die ödste, düsterste Schulstube in einen Musentempel verwandelt und Du hast damit den ersten Keim des Kunstsinnes für dramatische Kunst und Poesie in die Herzen der Jugend gelegt.

3.) Die natürlichste und unmittelbarste Gefühlsäußerung ist der Gesang. Das Lied, wie es dem Kinde an der Wiege gesungen wird, ist die erste künstlerische Offenbarung. Dem Liede bringt das Kind ein offenes Herz und instinktives Verständnis entgegen. Mache darum deine Schülerinnen auf die Lautäußerungen der Natur aufmerksam, auf den Gesang der Vögel, das Murmeln der Quelle, das Säuseln des Windes, Brausen des Sturmes, Tosen des Meeres. Pflege mit Begeisterung den Gesang, stelle, wenn möglich, einen sogenannten Elitechor zusammen und übe Musik soviel Du kannst!

4.) Erziehe Deine Schülerinnen zur Reinlichkeit des eigenen Körpers, zur Reinhaltung der Kleider, zur Pflege und Wahrung der Schulsachen. Halte die Mädchen zum geschmackvollen Binden der Blumensträuße und zum Blumenzüchten an! Der Zeichen- und Handarbeitsunterricht gibt Dir die größte Gelegenheit, auf die Geschmacksbildung Deiner Schülerinnen einzuwirken.

5.) Über alles stelle jedoch Deine Person! Sie trage in ihrem ganzen Tun und Lassen den Stempel der Harmonie! Deine Sprache, Deine Gebärden, Bewegungen, Kleidung, Dein Denken, Fühlen und Handeln sei ein lebendiges Beispiel für die Dir anvertraute Jugend!

Siehst Du nun, daß die Kunst als Erziehungsprinzip imstande ist, dem kalten Schulunterricht warmes Leben einzuhauchen, die Schule zu einer Stätte des Frohsinns zu gestalten und die Herzen der Jugend zu öffnen der edlen Freude am Schönen und Guten?

Indem ich Dir verspreche, in meinem nächsten Schreiben die gestellten Fragen zu beantworten, verbleibe ich mit dem herzlichsten Wunsche, das neue Schuljahr möge zur Tat werden lassen, was ich empfahl,

Deine treue Amtsgenossin und einstige Lehrerin.

Die Erziehung der Jugend zur Achtung der Autorität.

Von Alois Gypich.

Das Wort «Autorität» bedeutet in gewisser Hinsicht soviel wie das deutsche Wort «Ansehen». Dieses können sich nicht nur Personen, sondern auch Einrichtungen, Produkte der Natur und der Menschen erwerben. Auf Grund der Autorität kann in der Wissenschaft, in der Kunst und in der Kultur überhaupt vorwärtsgeschritten werden. Es wäre für den Einzelnen ein Ding der Unmöglichkeit, alles zu prüfen, was uns unsere Vorfahren hinterlassen haben. Der Glaube an die Autorität läßt

die folgenden Geschlechter auf dem Grunde weiterbauen, den die Väter geschaffen. Ohne diesen Glauben wäre es um den Fortschritt schlecht bestellt. Die Autorität ist wichtig für die Staatenbildung; sie spielt eine große Rolle in der Religion und im ganzen öffentlichen Leben. Die Lebensbedingungen erheischen verschiedene Berufe. Es liegt in der Natur der Sache, daß für die verschiedenen Stände auch ein verschiedenes Quantum von Autorität sich von selbst bilden muß. Die Höhe des Geistes bedingt das größere oder kleinere Maß der Autorität. Dieser erstehen aber auch Feinde, arge Gegner. Sie kann sich nicht frei entfalten; denn schädliche Elemente, die in der Verschiedenheit der sozialen Zustände der Menschheit zu suchen sind, bilden die Hemmungen. Es ist ein Wahn, ein verderblicher Irrtum, wenn manche Leute glauben, es zuwege zu bringen, gleiche soziale Zustände für alle Menschen herbeizuführen. Dies wird solange unmöglich sein, solange es Menschen mit verschiedenen Anlagen geben wird. Die Einzelwesen können sich auf Grund der Naturgesetze nie gleichartig entwickeln, weil die Lebensbedingungen niemals überall auf der Erde die gleichen sein werden, weil auch vieles andere nie gleichen Einflüssen unterworfen sein wird, und so erscheinen gleiche soziale Zustände für immer ausgeschlossen. Da der Sozialismus mit manchen unrichtigen Prinzipien auch noch das Unglück hat, in bezug auf einige gute Ideen falsch verstanden zu werden, so stiftet er in seiner tendenziösen Untergrabung der Autorität viel Unheil. Die jetzige allgemeine Strömung vieler Geister scheint die Spitze gegen die Autorität zu kehren. Es ist dies ein schlechtes, verhängnisvolles Beginnen, das zur Erschütterung der Grundfesten der Staaten führen muß.

Der Nationalitätenstreit wütet allorten; durch diesen erleidet die Autorität bedeutenden Schaden. Die Schimpfpoesie feiert die höchsten Triumphe. Manch biederer Mann, der die angestammten Rechte seines Volkes wahren will, wird unbilligerweise in den Kot gezerrt. Das Wort: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» ist leerer Schall geworden. Wer darnach handelt, wird als blöde verlacht. Der Kastenkampf tobt nicht minder als der Kampf zwischen den Nationen. Wir müssen uns an die Zustände des Reiches der Pharaonen erinnern. Die niedrigeren, die minderen Stände streben nach aufwärts und verlangen Gleichberechtigung. Die Anarchisten wollen gar keine Autorität anerkennen; ihr Streben geht dahin, alles Bestehende zu stürzen und die gesellschaftliche Ordnung von Grund aus umzugestalten. So erblicken wir unter der Menschheit einen äußerst komplizierten Kampf; ein völliges Chaos von Parteien trübt den Ausblick. Durch die vielen verschiedenartigsten Kämpfe messen und steigern sich zwar die Kräfte; es wird aber ein beträchtlicher Teil derselben auf unbillige, ja sogar schädliche Weise verbraucht; sie sollten für bessere Zwecke verwendet werden.

Der Staat ist gezwungen, sich gegen die Angriffe der vielen Parteien zu wehren. Die Schule kann ihm bei dieser Abwehr die trefflichsten Dienste leisten. Selbstredend darf in den Unterrichtsanstalten keine Politik getrieben werden. Aber man kann auf kluge Weise gegen die Strömungen steuern, welche die Autorität schädigen, ohne daß Politik getrieben wird. Mit Recht sagt man: «Wer die Schule hat, dem gehört die Zukunft.» Diese richtige Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn. Wenn es also dem Staate um sein eigenes Wohl zu tun ist, so muß er vor allem für das Gedeihen der Schule Sorge tragen. Man betrachte nur die Länder, in welchen das Schulwesen schlecht bestellt ist! In diesen geht es den Krebsgang. Der Anarchismus ist in diesen Ländern weitaus am stärksten vertreten. Die geistige Bildung ist demnach ein Hauptmittel für die Hebung, für die Festigung der Autorität: Staat, fördere daher in deinem eigenen Interesse das Wohl der Schule!

Es hat an sich sonst gescheite Männer gegeben, die jede Autorität mißachteten, wie zum Beispiel der auch für die Erziehung bedeutungsvolle Franzose Rousseau. Aber die Geschichte lehrt uns zur Genüge, wohin eine ausschließlich von den Grundsätzen solcher Männer geleitete Erziehung führt. Die Autorität darf daher nicht herabgemindert und gehemmt, sondern muß im Interesse der Wohlfahrt der Völker gesteigert und gefördert werden: «Schonung der Autorität ist ein wichtiger pädagogischer Gesichtspunkt.» Mit dem Schwinden des Glaubens an die Autorität geht Hand in Hand der Verfall, die Verschlechterung der Sitten. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Erzieher, den Glauben an die Autorität zu steigern, zu fördern.

«Die Erziehung der Jugend zur Achtung der Autorität» gliedert sich in erster Linie in eine solche im Vater- oder Elternhause und in eine solche, welche die Schule vermittelt. Allein es kommen in dieser Hinsicht auch noch andere Erziehungsfaktoren in Betracht. Zu diesen gehören: die Kirche, die Umgebung des Kindes, des Schülers, des Jünglings, die Lektüre, die Presse, der Staat.

Von großer Wichtigkeit für die Autorität des Lehrers ist die Vorbereitung auf den Unterricht. Ein Lehrer, der seiner Sache nicht ganz sicher ist, bietet ein bejammernswertes Bild. «Den Geschickten hält man wert, den Ungeschickten niemand begehrt». Wenn sich der Lehrer keine Blößen geben will, so darf er es daher nie an der nötigen Vorbereitung fehlen lassen.

Trotz der gewissenhaftesten Vorbereitung ist er aber bei der unterrichtlichen Tätigkeit nicht aller Unannehmlichkeiten überhoben. Bei dem Unterrichte in der Botanik können ihm besonders leicht Verlegenheiten erwachsen. Oft bringen die Kinder eine seltsame Pflanze in die Schule. Der Lehrer sollte Aufschluß darüber geben und ihren Namen nennen. Sein Wissen läßt ihn im Stiche. Es wäre weit von ihm gefehlt, einfach ungefähr etwas über die eine oder andere ihm unbekannt Pflanze zu sagen, wovon er selbst nicht überzeugt ist. Schon aus purer Wahrheitsliebe darf er das nicht tun. Ohne merkliche Verlegenheit von seiten des Lehrers ginge ein so gewagtes, noch dazu unmoralisches Experiment nicht ab. Der Lehrer hat seinen Schülern nur Wahres zu bieten. Es liegt auf der Hand, wie sehr der Lehrer an seinem Ansehen einbüßen würde, wenn die Schüler bei einer solch unrichtigen Erklärung seine Verlegenheit bemerkten und wenn sie dann durch irgend einen Zufall außerhalb der Schule gar noch darauf kämen, daß ihnen der Lehrer die Unwahrheit gesagt hat. Die Schüler, besonders die der Oberstufe, würden es auch kaum unterlassen, Kombinationen anzustellen, und beispielweise des Lehrers Verlegenheit auf die Tatsache zurückführen, daß er überhaupt nicht imstande war, das Richtige über die Pflanze zu sagen und daß er so bewußt die Unwahrheit gesprochen hat. Der Lehrer stünde nun vor den Schülern als Lügner da. Es brauchte in einem so bedauerlichen Falle lange, bis sich der Lehrer bei den Schülern wieder das nötige Ansehen errungen hätte. Weiß der Lehrer wirklich einmal einen Pflanzennamen nicht, so wird er am besten tun, wenn er seinen Schülern sagt: Ich werde euch nächstens über diese Pflanze erzählen. Es schadet seinem Ansehen nicht, selbst wenn er den Kindern gesteht: Ich kenne diese Pflanze nicht; ich werde sie mitnehmen, sie genau studieren und euch nächstens manches darüber sagen. Auch in anderen Wissensfächern können ihm ähnliche Unannehmlichkeiten begegnen. Es ist klar daß er sich auch bei den übrigen Unterrichtsgegenständen an die Wahrheit halten muß. Allerdings ist er manchmal gezwungen, die zu gebende Erklärung auf den Nachmittag oder auf den nächsten Tag aufzuschieben. Der Lehrer muß aber auch Wort halten und die Scharte ausweken. Zu Hause angekommen, muß er eiligst in seiner Bibliothek Nachschau halten, um sich die Aufklärung zu verschaffen. Ein diesbezüglich gegebenes Versprechen würde den Lehrer in ein schlechtes Licht stellen, wenn er es nicht hielte. Seine Autorität käme wieder in Gefahr. Je früher er das gegebene Wort einlöst, desto besser ist es.

Der Lehrer setzt seine Autorität auch aufs Spiel, wenn er parteiisch ist. Die Parteilichkeit bemerken sogar die Kinder der Unterstufe. Der Lehrer muß daher diese Ungerechtigkeit sorgfältigst meiden; denn sie hat noch viele andere Übelstände zur Folge, nicht nur das Schwinden der Autorität des Lehrers. Besonders wird der Haß zwischen den Schülern durch derartig falsche Behandlung der einzelnen großgezogen. Die Schule muß die Kinder zum Gemeinsinn, zur Nächstenliebe, Menschenfreundlichkeit und Verträglichkeit erziehen und darf keine Zwietracht säen oder Haß unter den Schülern erwecken.

Der Lehrer muß alle guten Eigenschaften in sich vereinigen, um imstande zu sein, sich und der Schule die Autorität zu wahren. Er muß über menschliche Schwächen und Leidenschaften erhaben dastehen. Er bleibe seinen Schülern stets in jeder Hinsicht ein Vorbild, ein nachahmungswürdiges Beispiel. Als besondere Eigenschaften, die ihn zieren, müssen genannt werden: tiefes Wissen, Milde und Rechtschaffenheit. Durch ersteres wird manchen Verlegenheiten vorgebeugt, durch letztere erringt er sich die Liebe und Anhänglichkeit seiner Schüler und hiemit auch die Autorität.

Es ist für das Ansehen des Lehrers nicht gleichgültig, in welcher Gesellschaft er verkehrt. Bekannt ist ja das Sprichwort: «Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist». Unbegreiflich ist es, daß es Kollegen geben kann, die so leichtsinnig sind, daß sie mit dem nächsten besten, den sie im Gasthause antreffen, «Bruderschaft trinken». Man soll sich doch immer die Achtung des ganzen Standes vor Augen halten, wenn man schon sich selbst entweder aus reiner Gedankenlosigkeit oder aus übertriebener Bescheidenheit keine Achtung zollt. Es ist für den Lehrer in mehr als einer Hinsicht von großem Nutzen, wenn er sich in besseren Gesellschaftszirkeln bewegt.

Im Interesse der Autorität der Lehrerschaft ist auch bezüglich der Heirat große Vorsicht notwendig. Der Lehrer heirate nicht zu früh! Der Anfangsgehalt des Lehrers ist so gering, daß er samt einer Frau das Auskommen nicht finden kann. Wie schrecklich wäre es doch, wenn er wegen der drückenden finanziellen Not um die Gnade anderer flehen müßte! Auch in bezug auf die Wahl der Lebensgefährtin soll man sorgfältiger sein! Eine vermögenslose, aber gebildete Frau kann den gebildeten Mann mehr beglücken als eine ungebildete mit ihrem Vermögen. Die Angelegenheit über das Heiraten ist jedoch so delikater Natur, daß darauf nicht weiter eingegangen werden kann.

Damit sich die Autorität des Lehrstandes erhöhe, erscheint es geboten, daß die Lehrer zu einander stets im besten Einvernehmen stehen. Zank und Streit dürfen nicht Platz greifen. Wissen und sehen die Schüler, daß das Verhältnis der Lehrer untereinander ein gutes, ein freundschaftliches ist, so werden die Kinder den Lehrern gerne die nötige Achtung entgegenbringen.

Für die Autorität des Lehrstandes sollte auch der Staat seinen Teil beitragen; vor allem müßte die materielle Lage der Lehrer gebessert und der § 24 des Schulgesetzes abgeschafft werden. Der trotzig Schüler sollte wissen, daß die Schule das Recht hat, ihn auch dort zu treffen, wo die Strafe noch wirken könnte.

Die höchste Autorität, Gott, findet in der Schule eingehende Betrachtung. Der Gottesbegriff wird fortgebildet, mehr klargestellt. Die Hauptaufgabe fällt in dieser Richtung dem Katecheten zu. Aber auch der Lehrer leistet einen beträchtlichen Teil der Arbeit; Gelegenheit dazu bietet sich ihm oft. Diese darf er nicht unbenützt vorübergehen lassen. Die meisten Pädagogen halten die Religion für sehr wichtig. Diesterweg äußert sich ungefähr folgendermaßen darüber: Begleitet den Menschen hinaus ins Leben und sehet zu, was ihm leitender Angelpunkt ist; glaubt ihr etwa, die Fähigkeit zu rechnen oder die Bekanntschaft mit Reptilien, Amphibien und Fischen? Diese Kenntnisse trösten den Vater nicht, wenn er sterben muß, trösten auch den Sohn nicht, wenn er dem Vater nachfolgt. Und ihr — ruft er den Lehrern zu — wollt die Kinder erziehen ohne Religion? Der Fluch würde euch noch im Grabe treffen. «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; er führet alles herrlich hinaus.» «Und ob schon ich wandelte im finsternen Thal, so strauchelte ich doch nicht, denn dein Stecken und Stab stützten mich.» Solche Sprüche, solche Belehrungen beruhigen, trösten, stärken, ermutigen. — So ähnlich spricht Diesterweg. Ohne den Hinweis auf Gott könnte der Erzieher in der Tat nicht gleich gute Erfolge erzielen. Das Kind findet ja Gelegenheit, Böses zu tun, wo es kein Mensch bemerkt. Glaubt es aber an Gott, so wird es auch dann vor einer schlechten Tat zurückschrecken, wenn es sich dessen bewußt ist, daß es kein Mensch sieht, sobald es sich erinnert, daß Gott überall gegenwärtig ist und ihm keine Tat verborgen bleibt. Darin besteht der Vorteil der religiösen Erziehung.

Der Lehrer muß sich auch hüten, über eine andere Religion sich abfällig zu äußern. Schon Lessing will in seinem «Nathan» darauf hinweisen, daß alle drei monotheistischen Religionen gleichen Wert haben; die Anhänger dieser drei Religionen verehren alle ein höchstes Wesen, Gott. Wird nun einer fremden Religion, wie es leider oft vorkommt, ein unvergleichlich niedrigerer Wert beigegeben, so muß auch die Autorität Gottes eine Verminderung erfahren. Ein Wesen, das von einer fast unzähligen Menschenmenge als höchstes anerkannt wird, genießt besonders bei den weniger Gebildeten mehr Ansehen als ein solches, das nur ein verhältnismäßig kleines Häuflein von Menschen verehrt. Wir haben den Kindern gegenüber Achtung zu bezeugen vor allen Menschen, die da beten; die Art, wie sie beten, dürfen wir vor den Kindern nicht unserer Kritik unterwerfen. Unser persönlicher Standpunkt darf in dem Falle nicht zum Ausgangspunkt gewählt werden, die Stimme unserer eigenen Überzeugung muß vollständig schweigen. Wir würden die Kinder ganz verwirren, wenn wir uns nicht von diesen Normen leiten ließen. Der Autoritätsglaube würde arg geschädigt werden.

Ubrigens handeln wir auch im Sinne des Schulgesetzes, wenn wir unsere Schüler in der angeführten Weise erziehen. Es sagt: Die Erziehung in der Schule sei sittlich-religiös. So wir den Kindern den richtigen Gottesbegriff vermitteln, erziehen wir sie religiös. Fast alle Unterrichtsfächer lassen sich in gewissen Fällen zu diesem Zwecke ausbeuten. Die Gelegenheit dazu muß sich aber ungewollt ergeben. Das Lesestück «Gott sieht es» läßt sich zum Beispiel gut in dem Sinne verwerten. Im Geschichtsunterrichte weise man auf ein plötzliches Gottesgerichte hin und dergl.

Von den Eltern der Schüler muß der Lehrer stets mit Achtung sprechen. Leider kommt es vor, daß oft die Eltern selbst die Schuld daran tragen, daß bei ihren Kindern alle Belehrungen und Ermahnungen des Lehrers auf unfruchtbaren Boden fallen. Obgleich es nun wohl nur billig ist, daß der Lehrer gegen solche Eltern, die ihn in seinem schwierigen Amte behindern statt ihn zu unterstützen, einen gerechten Unwillen empfindet, so darf er sich trotzdem nie hinreißen lassen, über diese Eltern mit Geringschätzung oder gar mit Verachtung zu sprechen. Die Kinder lieben ihre Eltern und der Lehrer soll diese Liebe der Kinder zu ihren Eltern eher fördern als ersticken. Er erreicht entschieden mehr, wenn er selbst mit den betreffenden Eltern Rücksprache pflegt und ihnen schonend «durch die Blume zu riechen» gibt, was sie nicht selbst auffürten. Handelt ein Lehrer im entgegen gesetzten Sinne, so schadet er nicht nur dem Ansehen der Eltern, sondern auch seinem eigenen. Schon aus dem Grunde erscheint das klügere Vorgehen geboten.

Ist auf solche ähnliche Weise die Autorität für die in Betracht kommenden Personen und die Autorität Gott gegenüber immer gehörig angebahnt worden, so fällt es nicht schwer, den Kindern auch die Achtung vor dem Gesetze, die notwendige Achtung vor der Obrigkeit beizubringen. In erster Linie kann darauf verwiesen werden, daß die Gesetze den Willen Gottes offenbaren. Die Autorität, die von den Schülern für Gott empfunden wird, geht zum Teil auf die Gesetze über. Später, auf der Oberstufe, begreifen die Schüler auch schon die absolute Notwendigkeit derselben für die Regelung der rechtlichen Verhältnisse der einzelnen Menschen.

Die Obrigkeit kann man auf der Unterstufe als Einrichtung Gottes bezeichnen. Als solche wird ihr dann bald die nötige Autorität entgegengebracht werden. Wenn die Schüler die gehörige Reife erlangt haben, so verstehen sie an der Hand der nötigen Erklärungen gar wohl, wie notwendig das Institut der Obrigkeit ist. Wer würde die Schwachen beschützen, ihnen zu ihrem Rechte verhelfen, wer die Gewalttätigen strafen, wenn dies alles nicht die Obrigkeit täte? Es ist selbstredend, daß der Lehrer über die Gesetze und die Obrigkeiten stets mit Achtung sprechen muß. Der nicht so handelnde, müßte ein sehr verschrobener Patron sein.

Derjenige, welcher als Oberster über die Einhaltung der Gesetze und über die Tätigkeit der Obrigkeiten wacht, ist der Herrscher, ist unser guter, friedliebender Kaiser. Da durch die Gesetze soviel Gutes gestiftet, da uns durch die Obrigkeit Schutz und Recht zuteil wird: so müssen wir den auch lieben, der die Gesetze sanktioniert und die Obrigkeiten einsetzt. Der Herrscher verdient unter den Sterblichen die höchste Autorität. Damit er diese auch in geziemender Weise genieße, muß man den Schülern von den vielen edlen Taten desselben erzählen. Ein Sprichwort lautet: «Man liebt das Gute erst dann recht, wenn man es genau kennt.» Man beachte die Wahrheit, die in diesem Sprichworte niedergelegt ist, und richte sich bei der «Erziehung der Jugend zur Achtung der Autorität» darnach!

Im Elternhause wird für die Autorität der Grund gelegt. Das Kind ist in der ersten Zeit seines Lebens im höchsten Grade hilflos. Die Eltern desselben stehen ihm zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zur Seite. Das Kind fühlt seine Schwäche, seine Unbeholfenheit, seine Abhängigkeit. Es empfindet aber auch die Überlegenheit seiner Ernährer. Es ist nur folgerichtig, wenn es diese, die um so vieles mehr können als das Kind selbst, bewundert, anstaunt und sich ihnen willig unterwirft, besonders dann, wenn es nicht imstande ist, sich in der Not selbst zu helfen. Es entsteht so nach und nach das Ansehen, das es für seine Eltern empfindet. Die Autorität der Eltern wird sich um so mehr steigern, je öfter das Kind Gelegenheit hat, die bedeutend größere Fähigkeit der Erwachsenen gegenüber seiner eigenen zu bemerken. Die Erzieher werden aber an ihrem Ansehen Einbuße erleiden, sobald sich diese vor dem Kinde irgend welche Blöße geben. Daraus ergibt sich für die Erzieher die wichtige Regel, derartige Vorkommnisse strengstens zu vermeiden. Es ist leicht einzusehen, daß die Mutter, die mit den Kindern mehr im Verkehr steht als der Vater, eher Verluste an ihrer Autorität erleiden kann als letzterer; denn die Möglichkeit, sich Blößen zu geben, ist eine größere. Vater und Mutter müssen bestrebt sein, auch ihren Kindern gegenüber stets möglichst vollkommen zu erscheinen.

In der häuslichen Erziehung wird den Kindern auch schon von Gott erzählt. Es bietet sich den Eltern oft Gelegenheit, auf den Schöpfer hinzuweisen: im Frühlinge, wenn die Kinder fragen, wer die Welt so schön gemacht; bei einem Gewitter, wenn der Donner rollt; am Abend, wenn am Horizonte der liebliche Mond emporsteigt, wenn «die Sternlein am Himmel prangen,» und bei vielen ähnlichen Erscheinungen. Das Kind hört nun, wer dies alles geschaffen hat. Wie hoch muß dieses allmächtige Wesen doch sein? Was ist ein Kind dagegen? So ähnlich fragt sich dieses wohl selbst. Da entwickelt sich nun die Ehrfurcht vor Gott als der höchste Grad der Autorität. Die Grundlage für die letztere ist gegeben. Die Eltern unterlassen es nicht, auf das Wesen mit der höchsten Autorität hinzuweisen; es ist ihnen auf die Art bei der Erziehung der Kinder eine kräftige Stütze gegeben.

Auch auf einen anderen Gewaltigen wird schon im Elternhause hingedeutet: auf den Lehrer. «Warte nur, wenn du in die Schule kommst, so wird dich der Lehrer schon zurecht bringen,» sagt nicht selten die Mutter zum unfolgsamen Kinde. Bei dem Gedanken «Schule» beschleicht jene Kinder, die oft in der angeführten Weise bedroht werden, eine gewisse Furcht. Jene Erziehung ist aber nicht die richtige, welche dem Kinde Angst vor der Schule einflößt. Die Kinder haben vor dem Lehrer auch ohne diese den nötigen Respekt.

Es wäre auch vom Lehrer eine schlechte Auffassung, wenn er meinte, Autorität und Furcht seien einerlei. Erstere entspringt aus der Überlegenheit des Könnens, des Wissens, letztere aus der Strenge, aus der Ausübung des Strafamtes. Beide sind demnach voneinander wesentlich unterschieden.

Der Lehrer muß vor allem bestrebt sein, sich die Liebe seiner Schüler zu erwerben. Er darf nicht eine abstoßende Strenge an den Tag legen. Der Gehorsam der Kinder ist doch bedeutend wertvoller, wenn sie das Gute aus Liebe zu diesem und aus Liebe zum Lehrer tun, als nur deshalb, weil sie im Falle des Nichtbefolgens der Anordnungen des Lehrers die gerechte Strafe zu verwärtigen haben. Die Liebe zum Lehrer hebt dessen Autorität, die Furcht vor ihm beeinträchtigt sie. Die Güte des Lehrers darf aber nie so weit gehen, daß die Disziplin darunter leidet; diese muß im Gegenteil aus bekannten Gründen immer musterhaft sein. Die Befehle und Anordnungen

müssen in einem entschiedenen, festen Tone gegeben werden; doch sollen die Kinder aus der ganzen Lehrweise des Lehrers ersehen und erkennen, daß er es mit ihnen gut meint, daß er sie liebt, daß er auch mit seinen Befehlen nur auf ihr Wohl hinzielt. Der Gehorsam von seiten der Schüler ist ein dreifacher: der eine entspringt aus der Furcht vor dem Lehrer, vor der Strafe, der andere aus der Liebe zum Lehrer und aus dessen Autorität, der dritte aus der Erkenntnis des Rechts, des Billigen, des Guten. Auf der Unter- und Mittelstufe waltet vornehmlich die zweite, auf der Oberstufe dagegen soll neben dieser auch die dritte Art des Gehorsams obwalten. Zu diesem Zwecke muß der Lehrer ganz besonders auch auf das Erkenntnisvermögen der Schüler günstig einwirken. Derjenige Lehrer, welcher sich bei seinen Schülern der nötigen Autorität erfreut, wird sich nicht über den Ungehorsam einzelner Schüler zu beklagen haben.

Ein launenhafter Mensch behagt niemandem, auch den Kindern nicht. Der Lehrer muß sich vom Übel der Launenhaftigkeit stets fern halten, sonst verscherzt er sich die Achtung. Es wäre des Lehrers sehr unwürdig, seine Schüler zu verspotten oder sie in gemeiner Weise zu beschimpfen. Das Ansehen würde unter solchen Umständen gänzlich schwinden.

Beim Unterrichte zeigt der Lehrer den Schülern, daß er viel weiß. Die Kinder werden durch die Schule erst erinnert, daß sie fast nichts wissen und daß sie lernen müssen, um sich später ohne die Eltern fortbringen zu können. Schon das Wissen des Lehrers, das im Vergleiche zu demjenigen der Kinder gewaltig groß ist, erzeugt bei letzteren eine Achtung vor dem Lehrer. Zudem zeigt sich dieser den Kindern immer nur in der Würde seines Amtes, in erhabener Stellung auf dem Katheder, von dem herab er die ihm anvertrauten Schüler manchmal auch beim Unterrichte leitet, lenkt, beherrscht. Sein Wort ist den Schülern heilig, sein Urteil hat für die Schüler einen ganz besonderen Wert. Vermöge der Autorität, welche die Schüler dem Lehrer entgegenbringen, ist letzterer in die Lage versetzt, seinen Verordnungen, seinen Erziehungsmaßregeln kräftigen Nachdruck zu verleihen. Der Lehrer muß alles daran setzen, daß er an seiner Autorität keinen Schaden leide. Auf die Weise arbeitet er ja für die Befolgung der Gesetze, für das Ansehen der Obrigkeit, für die Festigung des Staates, für den Herrscher. So kommt er dann zugleich vielen Pflichten nach, die ihm sein schwieriges Amt auferlegt.

Buchschriften und Mitteilungen.

Inspizierung. Vom 18. bis 23. Oktober inspizierte der Herr k. k. Landes Schulinspektor F. Levec die Waisenhauschule in Gottschee, die Volksschulen in Mitterdorf, Lienfeld, Obermösel, Stalzers und Altlag.

Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen wurden vor der hierländischen k. k. Prüfungskommission am 13. Nov. mit folgendem Ergebnis zu Ende geführt: A. Für Bürgerschulen wurden approbiert: Johann Magerl, def. Lehrer in Scharfenberg, Supplent an der Bürgerschule in Gurkfeld, aus der ersten Fachgruppe mit deutscher und slow. Unterrichtssprache; S. Norberta (Gabriela) May, Supplentin an der Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Schulschwester in Marburg, aus der zweiten Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache (mit Auszeichnung); Ludmilla Schreiner, def. Lehrerin in Windisch-Feistritz, aus der zweiten Fachgruppe mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache. — B. Für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache wurden approbiert: S. Dolorosa (Antonia) Fremmer, Übungsschullehrerin an der Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Schulschwester in Marburg (mit Auszeichnung) und Nikolaus Verderber, Aushilfelehrer in Unter-Warmberg. — C. Die spezielle Prüfung aus der slowenischen

Sprache für Volksschulen legten ab: Justina Rozamernik, prov. Lehrerin in Altenmarkt, und Paula Lampe, Lehrersupplentin in Adelsberg; die Ergänzungsprüfung aus der Religion bestand Mag. Bajec, prov. Lehrer in Gutenfeld. — D. Approbiert wurden für Volksschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache: Johann Arnsčak, prov. Lehrer in Haselbach; Mathilde Blaganje-Gorišek, prov. Lehrerin in St. Kanzian (Gurkfeld); Mathilde Bock, prov. Lehrerin in Sankt Kanzian (Kärnten); Matthias Brezovar, prov. Lehrer in St. Ruprecht; Johann Erbeznič, prov. Lehrer in Landstraß; Bogomir Fegic, prov. Lehrer in Grafenbrunn; Angela Ferlic, prov. Lehrerin in Möttling; Konrad Fink, prov. Lehrer in Kob; S. Kaveria (Maria) Finžgar, Aushilfelehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Johann Garvas, prov. Lehrer in Jara Vas; Adele Golob, prov. Lehrerin in Bigaun (Zirknitz); Johann Golob, prov. Lehrer in Cerklje; Anna Grebenz, Lehrersupplentin in Drachenburg; Karl Gregorc, prov. Lehrer in Töplitz; Sophie Guzelj-Pučnik, prov. Lehrerin in Krainburg; Amalia Hinek, prov. Lehrerin in Soderschitz; Antonia Hribar, prov. Lehrerin in St. Veit bei Sittich; Angela Jakulin, gewesene prov. Lehrerin in Prežganje; Andreas Kenič, prov.

Lehrer in Dstrožno Brdo; Marie Kladnič, prov. Lehrerin in Koprešnik (Steiermark); S. Mruina Rošir, Aushilfslehrerin bei den Ursulinerinnen in Bischoflack; Rosa Kraps, prov. Lehrerin in Schischka; Božena Krec, prov. Lehrerin in Stranigen (mit Auszeichnung); Johann Kren, prov. Lehrer in Gottschee; S. Euphemia (Antonia) Kržišnik, Aushilfslehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Johanna Lampe, prov. Lehrerin in Predassel (mit Auszeichnung); Lea Levec, prov. Lehrerin in Schischka (mit Auszeichnung); Berta Meglič, Lehrersupplentin in Fraßlau; Johann Mercina, prov. Lehrer in Slap; Emma Mišelj, prov. Lehrerin in Tschernembl; Josefina Muc, prov. Lehrerin in Scherendorf; Angela Radžar, prov. Lehrerin im Waisenhaus Lichtenthurn in Laibach; Otmar Novak, prov. Lehrer in Idria; Marie Oforn, Aushilfslehrerin in St. Mihael bei Rudolfswert; Vlastimila Peršl, prov. Lehrerin in Arch; Marie Pezdir, prov. Lehrerin in St. Veit bei Sittich; Cyrilla Pleško, Aushilfslehrerin in Preßbaum bei Wien; S. Theresia Pöck, Aushilfslehrerin bei den Ursulinerinnen in Bischoflack; Franziska Profenc, Aushilfslehrerin in Laibach; Josefina Puc, Lehrersupplentin in St. Georgen am Tabor; Marie Ramovš, Aushilfslehrerin in Laibach (mit Auszeichnung); Christine Ravnitar, Aushilfslehrerin in Laibach; Marie Regali, prov. Lehrerin in Sankt Martin bei Krainburg; Marie Remžgar, Lehrersupplentin in Adelsberg; S. Anselma (Maria) Kobič, Aushilfslehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Johann Stepišnik, prov. Lehrer in Sagor; Albin Stritar, Supplent an der Bürgerschule in Adelsberg; Olga Tomšič, prov. Lehrerin in Dornegg; Marie Triller, Aushilfslehrerin in Laibach (mit Auszeichnung); Adelheid Vantur, Lehrersupplentin in Hohenmauten (Steiermark); Josef Vrbič, prov. Lehrer in Johannistal; Franziska Vilhar, prov. Lehrerin in Sembiže; Antonia Virk, prov. Lehrerin in Niederdorf; Emma Zerkovich, Lehrersupplentin in St. Georgen a. d. Stains; S. Katharina Zupanič, Aushilfslehrerin im Waisenhaus Lichtenthurn in Laibach. — E. Für Volksschulen mit slowenischer Unterrichtssprache wurde Anton Bode, prov. Lehrer in Zagradec, approbiert. — Eine Kandidatin war zur Prüfung nicht erschienen; ein Kandidat und eine Kandidatin traten während der Prüfung zurück; ein Kandidat wurde reprobirt.

Spenden. Die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines hat für die Zuteilung der neu eingeführten Lehrbücher an arme Schulkinder der deutschen Schulen im Bezirke Gottschee den ansehnlichen Betrag von 1516 K gespendet und die Verlagsbuchhandlung Pichler in Wien angewiesen, die angekauften Bücher zu versenden. — Der Verein Südmärk in Graz hat zum

Ankaufe von Materialien für den Handarbeitsunterricht an den genannten Schulen 100 K bewilligt. Frau Lina Kreuter-Gallé hatte die Freundlichkeit, die Materialien mit besonderer Rücksichtnahme auf den praktischen Zweck des Unterrichtsgegenstandes anzukaufen und unter Beigabe der von der Ortsgruppe Laibach des Vereines Südmärk gespendeten Bücher an die einzelnen Schulen des deutschen Gebietes in Unterkrain zu versenden. Frau Kreuter-Gallé sowie dem Vereine gebührt der herzlichste Dank seitens der Schulen und der beteiligten Kinder. Zweifellos wird die Hebung des Handarbeitsunterrichtes und seine Absehwendung auf das praktische Gebiet viel zur Volkswohlthat beitragen imstande sein. — Die Buchhandlung Bamberg in Laibach hat dem k. k. Bezirksschulinspektor für die deutschen Schulen von Gottschee eine größere Anzahl «Anleitungen zum Gemüsebau» behufs Verteilung an die Schulen kostenlos übergeben. — Für die Einführung der Wasserleitung in die Schule von Obermösel hat der Schulverein 200 K bewilligt. So hat dieser Verein im heurigen Jahre für das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Gottschee zu Schulzwecken rund 10.000 K ins Land gesendet.

Elternabend. Der für den 16. Oktober an der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach veranstaltete Elternabend versammelte Damen und Herren aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten und nahm einen anregenden Verlauf. Direktor Dr. Josef J. Binder legte in seiner Begrüßung Zweck und Einrichtung der Elternabende dar, worauf Prof. Rud. G. Beerz in einem einstündigen Vortrage die Hilfeleistung durch die Eltern in den ersten zwei Schuljahren beleuchtete, unberechtigtes Eingreifen zurückwies und die vernünftige Unterstützung der Schule entsprechend beleuchtete. Eine zwanglose Unterredung bildete den Schluß des ersten deutschen Elternabendes in Laibach; ein zweiter wird, da man allgemein nach ihm verlangt, demnächst folgen.

Ernst Freiherr v. Schönberger hat als Vorsitzender des k. k. Bezirksschulrates Gottschee die Amtsgeschäfte am 20. Oktober übernommen und die Lehrerschaft in einem lebenswürdigen Schreiben begrüßt.

Die Bezirkslehrerbibliothek in Gottschee hat die Werke «Weltall und Menschheit» und Spamers «Illustrierte Weltgeschichte» erworben. So ist es recht: die kleinen Werke in die Ortsbüchereien, die großen, die der einzelne nicht beschaffen kann, aber doch kennen soll, in die Bücherei des Bezirkes!

Veränderungen im Lehrdienste. Für die erkrankte Oberlehrerin Frä. Clatici in Gottschee trat Frä. Kuschel als Supplentin ein. — Herr

Schulleiter Samide aus Langenton, der den Bürgererschullehrerkurs in Laibach besucht, wird durch Frl. Dragatin vertreten. — Herrn Schulleiter Tscherne in Suchen wurde ein einjähriger Urlaub bewilligt, ingleichen dem Oberlehrer Herrn Göbderer in Altlag ein Urlaub auf die Dauer eines halben Jahres. — Für die deutsche städt. Mädchenschule in Laibach wurde Frl. Greßl als Supplentin bestellt.

Sitzung des k. k. Landeslehrrates für Krain vom 11. Oktober. Ernannet wurden zu definitiven Lehrerinnen die provisorischen Lehrerinnen Angela Petric in Grafenbrunn und Ottilie Jug in Oblak, zum Oberlehrer der definitive Lehrer und Schulleiter in Kaltenfeld Michael Mezjan, und zwar alle auf ihrem dermaligen Dienstposten. — Die Lehrerinnen Amalie Sedlak in Neudegg und Paula Kobler-Fleisch in Reifnitz wurden in den zeitlichen Ruhestand versetzt. — Die Erweiterung der vierklassigen Volksschulen in Haselbach, in St. Veit ob Laibach und in Mannsburg auf je fünfklassige wurde bewilligt. — Beschlüsse wurden gefaßt, betreffend den Antrag wegen Besetzung der Direktorstelle am Staatsgymnasium in Rudolfswert, über die Reorganisation des Unterrichtes in der slowenischen Sprache am Staatsgymnasium in Gottschee, betreffend die Vermehrung der Physikstunden in der VII. Gymnasialklasse an den Staatsgymnasien in Krain, und betreffend das Gesuch einer Privatistin um Zulassung als Hospitantin an einer Mittelschule. — Schließlich wurde die Erweiterung der Privatvolksschule in Sava auf vier Klassen zur Kenntnis genommen.

Zur Nachahmung! Unsere Verbandsmitglieder, Herr Übungsschullehrer Otmars Herbst und Herr Fachschullehrer Matthias Petsche, beide in Gottschee, haben sich im diesjährigen November-Termine, und zwar ersterer in Marburg, letzterer in Brunn, der Fachlehrerprüfung für die zweite, beziehungsweise dritte Gruppe mit Erfolg unterzogen. Herr Petsche ist nunmehr für die erste und zweite Fachgruppe, Herr Herbst für die zweite und dritte, und zwar für letztere «mit Auszeichnung», befähigt. — Solchen Fleiß sollen sich die Jungen zum Vorbild nehmen. Bezeichnend ist es auch, daß beide Herren derzeit an einklassigen Volksschulen gewirkt haben. Wer zielbewußt und beharrlich strebt, kann also auch vom Dörfchen heraus zu hohen Zielen gelangen.

Sitzung des k. k. Bezirkslehrates Gottschee am 14. November 1906: 1.) Vorschlag bezüglich der Vorrückung von Lehrkräften; 2.) Beratung über die Schulhausbauten in Reifnitz und Rußel; 3.) Beschlußfassung im Anschlusse der vorgelegten Inspektionsberichte; 4.) Erledigung von Urlaubsgesuchen; 5.) Abjustierung eines Reisepartikulares;

6.) Vorlage eines Gesuches um eine Geldaus-hilfe; 7.) Bericht über das Gesuch eines Lehrers um Gewährung der Dienstalterszulage; 8.) Vorschläge bezüglich der Bestellung von Wanderlehrerinnen für den Handarbeitsunterricht; 9.) Verrechnung zwischen einem Ortschulrate und einer Gemeinde; 10.) Verteilung eines Schulgartens; 11.) Antrag auf Remunerations-Erhöhung für einen Aushilfslehrer; 12.) über die Einschulung von Schülern eines andern Schulsprengeles; 13.) Stellenausschreibungen.

Lehrbefähigungsprüfungen aus der französischen oder englischen Sprache. Se. Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat angeordnet, daß die mit dem Reife- oder Lehrbefähigungszeugnisse für allgemeine Volksschulen, mit dem Maturitätszeugnisse einer Mittelschule oder mit dem Reifezeugnisse eines Mädchelyzeums ausgestatteten Kandidaten, bezw. Kandidatinnen, bei der im Sinne des Ministerialerlasses vom 1. Mai 1871, Z. 593, M. B. Bl. Nr. 27 ex 1871, vorzunehmenden Lehrbefähigungsprüfung für den Unterricht in der französischen oder englischen Sprache an Bürgerschulen, Lehrerbildungsanstalten und Privatlehranstalten im Bereiche der Volksschulen von der im Punkte 3 des zitierten Erlasses vorgesehenen Prüfung aus der Unterrichtssprache, deren Kenntnis durch das betreffende Reife- (Maturitäts-), bezw. Lehrbefähigungszeugnis bereits nachgewiesen erscheint, zu dispensieren sind.

Neßeltal. (Zum ersten Gemeinderate) wurde kürzlich in Unterdeutschau Schulleiter Matthias Primojsch gewählt, wohl ein Zeichen von der schul- und lehrerfreundlichen Gesinnung der dortigen Bevölkerung. In anderen Orten, z. B. in Neßeltal, ist ein derartiges Ehrenamt noch nie einer Lehrkraft zuteil geworden. «Der Lehrer ist kein Steuerträger in der Gemeinde und er kümmere sich nur um die Schule und nicht um die Gemeinde» heißt es bei jeder Gemeindevahl. Ob der Lehrer als Freund des Volkes nicht besser bei Gemeindeangelegenheiten mitberaten könnte, als so manches Bäuerlein, das kaum seinen Namen schreiben kann?

Pöllandl. (Spenden.) Die Hauptleitung des Allgemeinen deutschen Schulvereines in Berlin spendete der hiesigen Schule zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln den Betrag von 50 Mark und dem Schulleiter ohne sein Ansuchen aus der «Dieberichs»-Stiftung 30 Mark. Die Krainische Sparkasse in Laibach bewilligte dem hiesigen Ortschulrate zur Erbauung einer Bienenhütte den Betrag von 100 Kronen. Die Bienenhütte ist bereits fertiggestellt. Den edlen Spendern ein herzliches «Bergelt's Gott!».

Schulhaus einweihung. Am 18. Oktober fand in Tschermoschnitz die feierliche Einweihung

und Eröffnung des neuerbauten Schulhauses statt. Schon am Vorabend wurde an der Ausschmückung des Schulhauses und an dem Festsaale fleißig gearbeitet. Das neue Schulhaus und auch einige andere Häuser des Ortes hatten Fahnen schmuck angelegt. Um 10 Uhr vormittags versammelten sich der Lehrkörper und die Schuljugend vor dem Schulhause und begaben sich unter Vorantragung der Schulfahne in die Pfarrkirche zu dem Festgottesdienste. Zu diesem waren außer einem zahlreichen Publikum und der Lehrerschaft der Umgebung auch der Herr Bezirkshauptmann von Rudolfswert Freiherr von Rechbach und der k. k. Bezirksschulinspektor Herr Prof. Rud. E. Peerz erschienen. Nach dem Festgottesdienste marschierte die Schuljugend paarweise in das neue Schulgebäude; dieser folgte eine ganze Prozession von Festteilnehmern. Im Schulhause angelangt, nahm Herr Pfarrer Jakob Lebar zuerst die Weihe der Schulräumlichkeiten vor. Hierauf ergriff Herr Baron Rechbach das Wort. Er setzte in längerer Rede die Bedeutung des Festes auseinander, beglückwünschte die Gemeinde zu dem schönen Schulhause, sprach von dem hohen Werte einer guten Jugend-erziehung, ermunterte Lehrer und Schüler zu fleißiger Arbeit, ersuchte, das Schulhaus stets rein zu halten usw. Hierauf hielt der k. k. Bezirksschulinspektor Herr Prof. Rud. E. Peerz die eigentliche Festrede. Seine Worte waren vom Herzen gesprochen und drangen auch in die Herzen der Zuhörer. Manche Festteilnehmer wurden durch seine herzergeißelnden Worte zu Tränen gerührt. Des Redners treffliche Ausführungen klangen in ein dreifaches «Hoch» auf Se. Majestät den Kaiser aus. Hierauf wurde die Volkshymne angestimmt und sowohl von der Schuljugend als den Festgästen mit Begeisterung gesungen. Als das Kaiserlied verklungen war, schritt man an die Verteilung der von dem k. k. Bezirksschulinspektor mitgebrachten und vom Krainischen Lehrervereine gespendeten Kaiserbüchlein von R. Peerz unter die Schuljugend. Zum Schlusse der Feier ergriff Herr Oberlehrer Wittreich das Wort. Er machte einen Rückblick auf die Baugeschichte des neuen Schulhauses, welche schon zwanzig Jahre zurückreicht, sprach allen jenen Faktoren, welche zu der Erbauung des neuen Schulhauses beigetragen haben, im Namen des Lehrkörpers und der Schuljugend den wärmsten Dank aus und legte im Namen des Lehrkörpers das heiligste Gelöbniß ab, sich der Opfer, die die Schulgemeinde gebracht hat, dadurch würdig zu zeigen, daß derselbe aus allen Kräften sich bemühen werde, den heiligen Pflichten getreulich nachzukommen. Er ersuchte schließlich die Eltern, ihn in der Erfüllung der Pflichten zu unterstützen und insbesondere die Kinder zu fleißigem

Schulbesuche anzuhalten. Hiemit hatte die offizielle Feier ihr Ende erreicht. Bevor die Kinder entlassen wurden, wurden dieselben mit Backwerk bewirtet. Ein Teil der Festgäste versammelte sich hierauf in dem Gasthause des Gemeindevorstehers Herrn Matthias Samide zum fröhlichen Mahle. Hier wurden mehrere Trinksprüche gehalten. Herr Oberlehrer Wittreich dankte den erschienenen Festgästen, besonders den Vertretern der Regierung und den lieben Herren Amtskollegen. — Ein Danktelegramm wurde abgesandt an die Frau Josefine Hotschewar in Gurkfeld und eines an den Deutschen Schulverein in Wien. — Um 3 Uhr nachmittags entfernte sich ein Teil der Gäste, andere aber blieben bis 10 Uhr abends in heiterster Stimmung beisammen. Der Tag wird gewiß allen, welche der Feier beigewohnt haben, in angenehmer Erinnerung bleiben. W.

Pola. (Ibyllische Zustände an der k. k. Staatsvolkschule.) Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß das Wirken des Lehrers nur dort gedeihliche Fortschritte macht, wo der Tempel des Wissens, nämlich das Schulhaus, die gehörige Lage und die dazu erforderlichen Lokalitäten aufweist. Daß dem aber nicht immer so ist, zeigt uns ein Einblick in die hiesige k. k. Staatsvolkschule. Verdient diese Schule überhaupt den Namen «Schule»? Nein! Ja, was ist denn das für ein Gebäude? Diese sogenannte Schule des Staates ist eine alte unbrauchbar gewordene Fuhrwesenkaserne, die ein Italiener dem Arar spottbillig abkaufte und sie dann dem Staate für Schullokalitäten vermietete. In diesen dumpfen, direkt sanitätswidrigen Räumen hat nun die Schulbehörde die Jugend und ihre Lehrer hineingesteckt. Wo bleibt da die Schulverordnung? Sollen Erzieher und Zöglinge dem Dahinsiechen geweiht sein? Man wurde immer wieder getröstet, daß bald eine Abhilfe geschaffen werde, vorläufig wenigstens durch Aufnahme anderer Lokale. Nichts ist geschehen, weder so noch so. Abgeordnete interpellierten bei der hohen Regierung und fast schien es, als wären ihre Mühen von Erfolg begleitet. Der Herr Unterrichtsminister versprach auch einmal, daß der Bau der Schule ehestens eingeleitet werde. Leider aber sind wir schon gewöhnt, solchen Versprechungen nur äußerst skeptisch zu begegnen und falls es Sr. Excellenz ernst gewesen sein sollte, wer bürgt uns dafür, daß, ehe sich der Akt durch die verschiedenen Behörden und Ämter hindurchschlängelt, hier nicht noch Jahre bis zum Beginn des Baues vergehen? In letzterer Zeit haben die Elementargewalten der Natur sich der Sache angenommen und, will's Gott, verschaffen sie der Angelegenheit auch schnellere Beine. Durch den anhaltenden Regen hat das Gebäude so gelitten, daß die Plafonds der einzelnen Klassen ihre

Befinnung verloren, den Halt vergaßen und zu Boden fielen; zum größten Glück war das außer der Schulzeit geschehen, denn sonst hätte der Todesengel reichliche Ernte gehalten. Durch die primitive Anlage der Aborte, die jeder Vorschrift Hohn sprechen, ist die ganze Schulmauer schon so von Feuchtigkeit durchdrungen, daß einfach kein Mörtel mehr daran haften will. Der Urin wird bei Regenwetter so mässig, daß er seinen Abzug zu den Klassenzimmern nimmt, die sich in nächster Nähe des Anstandsortes befinden. Die einzelnen Wände der Zimmer waren ehemals, wo die Stallungen ihre Pflicht taten, mit Bretterverschlägen versehen. Um den Lokalzwecken zu entsprechen, hat der Eigentümer die Verschläge mit Mörtel bewerfen und übertünchen lassen. Diese historischen Wände sind aber, wie so alles irdisch Schlechtgemachte, vergänglich geworden und es bedarf nur eines geringen Ruckes, um sie von ihrem morschen Halte zu befreien. Der Fußboden kracht und ächzt, wenn eine Person einen starken Schritt tut. Durch die Feuchtigkeit, die sich schon jahrelang festgesetzt hat und beim ersten Blick erkenntlich ist, verbreitet sich ein mörderischer Gestank, der sich in den gesunden Lungen zu verbergen sucht. Man vergegenwärtige sich da das Wirken des Lehrers, der mit der Ausbünstung der Schüler noch auch den erdrückenden Dunst, der in den feuchten Wänden schlummert, einatmen soll! Daher ist es kein Wunder, daß gesunde Schüler infolge des Gestankes in diesem Flugiasstalle oft leichenblau werden und dem Lehrer in ihrem Deutsch sagen: «Herr Lehrer, es kommt mir zum Hinauswerfen!» Ältere Lehrkräfte, die schon eine längere Wirksamkeit hier hinter sich haben, bekamen Gelenks-, Lungen- und Magenleiden. Da sollte dann das Kind eine Freude haben, wenn es das Feld seines Wissens so schlecht bestellt sieht! Und bei solchen drohenden Gefahren und mißlichen Zuständen soll der Lehrer, der Erzieher des Volkes, gesund und rüstig seine Dienstzeit glücklich beenden? Niemals!

Triest. Die von der gesamten deutschen Lehrerschaft Österreichs mit Sehnsucht erwartete Gründung des Lehrervereines Triest, durch die für den Deutschösterreichischen Lehrerbund das letzte Glied geschaffen werden sollte, ist am 20. Oktober vollzogen worden. Im Saale des Turnvereines «Eintracht» waren alle, die fern von der Heimat noch deutsches Fühlen bewahrt und sich entschlossen haben, für das zu gründende Lehrerheim die nächsten Wächter zu sein, erschienen, um zum Vereine, zum Deutschen Lehrerverbände für Krain und Küstenland und zum großen Deutschösterreichischen Lehrerbunde die Hand zu bieten. Nicht bald hatte der Saal den Gästen seinen Namen so aufgeprägt wie diesmal: Eintracht war der Impuls zur Versamm-

lung, Eintracht hielt sie bis zum Ende zusammen. Obmann des jüngsten Deutschen Lehrervereines wurde Herr Deutschländer, dessen Stellvertreter Herr Ring, Schriftführer Herr Czech, Zahlmeister Herr Müller; zu Beiräten wurden Frau Stephanides, Herr Krischmann und Fr. Hütter gewählt. — Will's Gott, daß wir mit Schluß des Jahres 1906 vor den Bund mit der Nachricht treten können: «Alle deutschen Lehrer und Lehrerinnen von Triest sind dem Deutschen Lehrervereine in Triest beigetreten!»

Aus einer Schulrede. Theodor Matthias, der bekannte Verfasser des vortrefflichen Buches «Sprachleben und Sprachschäden», das demnächst bereits in dritter Auflage erscheinen wird, hat beim Antritt seines neuen Amtes als Rektor des städtischen Realgymnasiums mit Realschule zu Plauen i. B. eine bemerkenswerte Ansprache über den deutschen Geist in deutscher Schule gehalten und seinen neuen Schülern besonders die Pflege der Muttersprache mit warmen Worten ans Herz gelegt. Dieser Rede entnehmen wir folgende beherzigenswerte Sätze: «Kein gehalten dein Gewand, — Kein gehalten Mund und Hand! — Sohn, die äußere Reinigkeit — Ist der inneren Unterpand. Diese Worte Rückerts gelten auch von der Sprache, vom Gedanken und seinem Klange und Gewande. Darum haltet eure Sprache hoch, indem ihr möglichst wenig fremde Münze in euerm Wortschatz führt. Sagt auch in eurer Umgangssprache nicht adieu! sondern 'Guten Tag', das auch zum Abschied in euerm Munde nicht schlechter klingt als aus dem des schlichten Mannes in weiten deutschen Landen, als 'Gute Nacht!' in euerm eigenen. (Im Gebiete von Gottschee ist 'Grüß Gott!' eingeführt. D. Sch.) Rechnet bei Einkäufen nicht à, per Stück, sondern das Stück, im Stück, fährt nicht per Veloziped, per Bahn, sondern zu Rade, mit Wagen oder Bahn, spricht von Flur und Gang, nicht von Vestibül und Korridor. Je mehr ihr euch schon im leichten mündlichen Verkehr übt, als Deutsche deutsch zu sprechen, desto leichter fällt es euch, euern Gedanken auch in der Schrift möglichst reinen Ausdruck zu verleihen. Und lächelt auch mal einer euers Mühsens: solch dünnkelhaftes Lächeln ist doch im kleinen oft ein Verrat an dem, was uns so heilig sein sollte wie den Völkern rings um uns, an der Muttersprache, zu der sich zu bekennen, und sei's auch einmal unbeholfen, stets heil'ger Dienst ist. Gut, wer ihn in der Heimat übt, er wird ihn auch fortsetzen, wo es gar viel schwerer ist, im fremden Lande. Gott gebe, daß ihr im neuen Reich Geborenen, wenn ihr einst als Bannerträger deutscher Arbeit und Forschung hinauszieht, dann auch draußen eurer Muttersprache besser solche Treue wahrhaft als manche, denen auch darin die Folgen der alten Schwäche Deutschlands angehaftet haben.»

Bücher- und Zeitungsschau.

Schulwanderungen. Von Direktor Dr. Bahner. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung. Preis 50 Pfennige. — Eine kurze Abhandlung mit reichem Inhalte. Der Verfasser bespricht in objektiver Weise den Wert der Schulwanderungen. Bei aller Begeisterung für dieselben vergißt er nicht, welche Schwierigkeiten sich denselben insbesondere in der Großstadt entgegenstellen; er versucht, dieselben zu überwinden. Hält der Verfasser diese Wanderungen schließlich in der Großstadt für möglich, um so durchführbarer sind sie auf dem Lande. Direktor Bahner begnügt sich nicht damit, in leeren Worten dafür einzustehen, sondern beweist vom Standpunkte der Ethik, Ästhetik, der körperlichen Gesundheit, der Lebensfreude und natürlich des Unterrichtes nach allen Richtungen, daß es nötig sei, die Schulkuren zu öffnen und die Kinder vom gesundheitschädlichen Sitzunterrichte weg so viel wie möglich ins Freie zu führen. Das Büchlein ist sehr lesenswert und interessant auch für diejenigen, welche sich mit derartigen Bestrebungen bereits befaßt haben. A. Brummelchner, Triest.

Versuche in der Betrachtung farbiger Wandbilder mit Kindern. Von Käthe Kautsch. Mit einem Beihefte, enthaltend 21 Nachbildungen von Künstlersteinzeichnungen. Leipzig bei V. G. Teubner. Preis Mark 1.60. — Der Zug ist ein ganz moderner. Die Unaufdringlichkeit und Bescheidenheit der Verfasserin mutet wohlthuend an. Sie warnt vor Empfindungsübermaß, verlangt überhaupt verständiges Maßhalten und will taktvolle Fragen. Sie lobt an den Künstlersteinzeichnungen, welche ihr als Vorwurf dienen, mit Recht die eindringliche Frische originaler Kunst. Sie hegt in einfachster Weise die Bilder durch nach Inhalt, Gesamteindruck, Detail, Form, Licht, Schatten und nach zufällig sich ergebenden anderen Richtungen, weist auf die Schlichtheit der Bauten, auf deren Bornehmheit und Gliederung hin, auf die Farbenperspektive, auf Stimmungen, zeigt, was die Sonne an Farben hineinmalt und worauf sonst noch der Blick gelenkt werden soll, wenn wir Verständnis für die Kunst, besonders für die moderne, erwecken wollen. Die moderne Kunst ist ein Faktor, mit dem wir rechnen müssen, sie besteht einmal, trotzdem sie nicht allen Menschen bequem ist, weil sie Studium und Vertiefung verlangt. Moderner noch als die moderne Kunst ist das Verlangen, sie in der Elementarschule zu pflegen. Das Verlangen zu erfüllen ist aber nicht allen möglich, weil viele abseits stehen vom Getriebe. Um so verdienstvoller für die Verfasserin, daß sie unsere anmutige Führerin sein will. A. Brummelchner, Triest.

«Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten» von Koflrausch und Marten, Verlag Karl Meyer in Hannover und Berlin W. 35, Taschenformat, mit 169 Seiten, 7. Auflage, 1905, Preis geb. 1 Mk. — Dieses dauerhaft gebundene Taschenbüchlein bietet eine vortreffliche Beschreibung aller gebräuchlichen Turnspiele. Für jedes einzelne Spiel gibt es die passendste Zahl der Spieler, die Größe des Spielfeldes, das Wesen und die Beschreibung des Spieles und endlich genaue Spielregeln an. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über Spielplätze, Spielgeräte und Spielregeln werden zunächst die Ballspiele, dann die Lauf- und Fangspiele und schließlich die Kampfspiele behandelt. Hieran reiht sich eine Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten. Ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis schließt dieses praktische und handliche Büchlein ab, das allgemeine Verbreitung finden sollte; es enthält tatsächlich alles, was der Spielleiter von einem Spiele zu wissen braucht. k.

Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek. Bändchen 19: Unschuldige Verurteilte in Tier- und Pflanzenwelt. Von Joh. Alf. Usamer. Mit 23 Illustr. 8°. (131 S.) Brosch. Mk. 1.20, in eleg. Orig.-Leinwandband Mk. 1.70. Regensburg 1905, Verlagsanstalt vorm. G. F. Manz. — Wie ist doch der Mensch oft rasch und hart in seinem Urteil. Ohne vorher zu prüfen, wird nur nach dem Scheine geurteilt. Aus eben solchem Scheingrund stehen auch viele Tiere und Pflanzen in geringem Ansehen beim Menschen oder werden sogar von ihm gehaßt, verachtet und verfolgt, obwohl sie es doch anders und besser verdienen. Obiges Bändchen bringt in trefflicher Darstellung die Begründung, warum man diesen Tieren und Pflanzen nicht nur nicht abhold, sondern vielmehr gewogen sein soll. Die Lektüre dieses Büchleins ist sehr empfehlenswert. Bei der Behandlung des pflanzlichen Teiles wird man geradezu versucht, ohne Geld sich eine stattliche Hausapotheke einzurichten. Die Abbildungen, darunter einige farbige, sind wohl gelungen. H.

Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek. Bändchen 18: Aus der kleinen Welt. I. Das Mikroskop und seine Anwendung im allgemeinen, von R. Handmann, S. F. Mit 52 Illustr. 8°. (130 S.) Brosch. Mk. 1.20, in eleg. Orig.-Leinwandband Mk. 1.70. Regensburg 1905, Verlagsanstalt vorm. G. F. Manz. — Welch ungeheuren Fortschritt nahm die Naturwissenschaft durch die Erfindung des Mikroskops. Ebenbürtig dem Fernrohre, ist das Mikroskop aber berufen, die Wunder aufzudecken, die die Natur in ihrem tiefinnern Schaffen dem unbewaffneten menschlichen Auge sonst verschließt.

Während das gesunde menschliche Auge Körper von einem Zehntelmillimeter Ausdehnung schon kaum mehr wahrnimmt, befähigt uns das Mikroskop, selbst Körper mit weniger als einem Tausendstel-millimeter Ausdehnung noch deutlich zu sehen. Von ungeheurer Wichtigkeit ist das Mikroskop im Dienste der Heilkunde, dann bei der Untersuchung der Echtheit vieler Nahrungsmittel. In ungemein anziehender Darstellung werden in dem Werkchen «Das Mikroskop» dem Leser die Eigenschaften, Handhabung und mehreres andere des Mikroskops vorgeführt. Die gediegenen Abbildungen tragen zum Verständnisse der guten Arbeit viel bei. Das Büchlein soll in der Lehrerbibliothek nicht fehlen. H.

Ein äußerst billiges und trotzdem reichhaltiges Familien- und Modenblatt, geschmückt mit zahlreichen Illustrationen, ist die «Österreichische illustrierte Familien- und Moden-Zeitung», welche sich während ihres siebenjährigen Bestehens unter dem Titel «Illustrierte Sonntags-Zeitung für unsere Frauen» die Sympathien ihrer Leser erworben hat und das Lieblingsblatt der Familien geworden ist. Der spannend geschriebene Roman «Ise Römer» von der beliebten Autorin Elisabeth Vorchart sowie der neueste Roman des bekannten Schriftstellers Hans von Zobeltitz «Der Roman des Stiftsräuleins» leitete den neuen Jahrgang ein. Die «Österreichische illustrierte Familien- und Moden-Zeitung» ist in ihrem reichhaltigen aktuellen Teile eine illustrative Ergänzung zu jeder Tageszeitung, in ihrem unterhaltenden und populär wissenschaftlichen Teile ein vornehm angelegtes Familienblatt großen Stils, in ihren Beilagen «Neue Wiener Moden-Zeitung» und «Die Kochschule» für Mode, Handarbeit und Hauswirtschaft ein Blatt für die Frauenwelt. Eine Beilage für die Kinderwelt sowie Musikbeilagen der bekanntesten Tonkünstler vervollständigen das reichhaltige Programm der «Österreichischen illustrierten Familien- und Moden-Zeitung». Wir können Ihnen ein Probe-Abonnement, welches bei wöchentlicher Zustellung vierteljährig nur K 2.80 kostet, bestens empfehlen. Jede Buchhandlung oder die Administration, Wien, I., Wollzeile 16, nehmen Bestellungen entgegen.

Fürs Haus. Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. Abonnementspreis 1 K 60 h vierteljährl. Wien I., Wollzeile 31. Fürs kleine Volk (Beilage). — Unterhaltungsbeilage. — Arzt fürs Haus. — Mode- und Kindermode. — Handarbeitsbeilage. — Schnittmusterbogen. — Musikbeilage.

Stellenausschreibungen.

- 1.) 2klass. Volkssch. in St. Veit ob Sirknitz, Oberl., ständ., 6. November, B. Sch. R. Loitsch.
- 2.) 1klass. Volkssch. in Grzels, L., ständ., 20. November, B. Sch. R. Adelsberg.
- 3.) 2klass. Volkssch. in Predasfel, L., ständ., 23. November, B. Sch. R. Krainburg.
- 4.) 1klass. Volkssch. in Ostroznobrodo, L., ständ., 11. Dezember, B. Sch. R. Adelsberg.
- 5.) 5klass. Volkssch. in Wannsburg, L., ständ., 15. Dezember, B. Sch. R. Stein.
- 6.) Unterwarmberg, L., ständ., 1. Jänner, B. Sch. R. Rudolfswert.

Bedeutende Preisherabsetzung, soweit der Vorrat reicht!

Unterlagen für Kartenskizzen

zum Gebrauche an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.

Diese Skizzenunterlagen sind aus mattschwarzem Teerpapier hergestellt und enthalten die in blauer Farbe ausgeführten Umrisse des darzustellenden erd kundlichen Stoffes. Dem Lehrer liegt nur ob, die einzelnen in Betracht kommenden Flüsse, Gebirge, Orte etc. in der Skizzenunterlage nach Maßgabe des fortschreitenden Lehrganges durch Überziehen mit Kreide nach und nach ersichtlich zu machen.

Dieses Verlagswerk wird, soweit der Vorrat reicht, um die Hälfte des bisherigen Preises abgegeben und kosten nur die Skizzen von Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Dalmatien mit Bosnien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn (Doppelfarten: 110 × 143 cm) 60 h, mit Zusendung 80 h, jene von Salzburg, Kärnten, Krain, Küstenland, Schlesien, Bukowina, Kroatien mit Slawonien (einfache Karten: 73 × 110 cm) 40 h, mit Zusendung 50 h. Bei Anschaffung sämtlicher Skizzen (je 1 Stück der 9 Doppel- und der 7 einfachen Karten) ermäßigen sich die Zusendungskosten; so kosten diese 16 Skizzen samt Zusendung 9 K 20 h (statt 10 K 70 h).

Das vom Verein hiebei verwendete Teerpapier, das sich für Skizzenunterlagen von Plänen, Bezirkskarten, Freihandzeichnungen etc. vorzüglich eignet, wird jetzt für 10 h (mit Zusendung 20 h) für 1 Bogen abgegeben.

Bestellungen sind unter Einsendung des Geldbetrages nur an die Kanzlei des Lehrerhausvereines in Wien, VIII/1, Josefs-gasse 12 (Lehrerhaus), zu richten.